

Architekturprojekte



Innenansichten



In seinem Beitrag über die „Erfindung des modernen indischen Architekten“ beschreibt A.G. Krishna Menon in diesem Heft eindrücklich die Faktoren, die die Entwicklung von kritisch-reflektierten architektonischen Konzepten in Indien beeinträchtigen. Neben der Kritik an der Ausbildung sei hier noch einmal auf den enormen ökonomischen Druck verwiesen, dem die Architekturpraxis besonders in den Metropolen ausgesetzt ist.

Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation gibt es einige indische Büros, die innovative Ansätze entwickeln und dabei auf den spezifischen indischen Kontext eingehen, ohne das immer explizit zu formulieren. Aus der Anpassung an die klimatischen Bedingungen entstehen bisweilen typologische Neuinterpretationen, wie bei den Projekten von Rajesh Renganathan und Romi&Marthand Khosla. Für die Entwicklung von tragfähigen Lösungen unter extremen lokalen Vorgaben, wie den Notunterkünften für Gujarat von Kartikeya Shodhan Associates, die in Kooperation mit Shigeru Ban entstanden, spielen auch die Verfügbarkeit von Baumaterialien und baukonstruktiven Kenntnissen eine wichtige Rolle. Chris Lee und Kapil Gupta versuchen auch gesellschaftliche Phänomene der indischen Baupraxis und der indischen Stadt in ihre Architektur zu übersetzen und dabei die Rolle des Architekten als Fassadengestalter durch Übererfüllung strukturell auszureizen. In wesentlich kleinerem Maßstab gehen Shilpa Gore-Sha und Pinkish Shah mit ihrem Playbox-Entwurf auf veränderte familiäre Wohnmodelle ein. Auf den folgenden Seiten stellen wir diese Ansätze im Einzelnen vor.

Playbox, Mumbai, 2005

S+PS Shilpa Gore-Shah, Pinkish Shah



Schnitt und Isometrie,
Fotos und Zeichnungen:
S+PS Architects

Entsprechend ihrer wachsenden Bedürfnisse sollte die achtjährige Tochter der Hausbesitzer ihr eigenes Zimmer erhalten. Der benötigte Raum wurde jedoch nicht einfach außen angebaut, sondern im Inneren des Hauses gefunden: Das Gebäude bot, dank einer großzügigen Dachkonstruktion, bisher unbeachtete Reserven.

In den 1950er Jahren erbaut, wird der Wohn- und Essbereich von einer zweifach gewölbten Betonschale überspannt und rundum durch Lichtbänder erhellt. Die Raumhöhe im Zentrum der Schale wird für den Einbau des gerade mal 10,5 qm großen Raums genutzt. Strukturell aufgesetzt auf die stabile Trennwand zwischen Küche und Wohnbereich, wird der Raum durch Rahmen und Paneele aus Teakholz definiert. Die Wände sind dagegen mit Elementen aus Polycarbonat verkleidet und können teilweise, entsprechend der Bedürfnisse des Mädchens, geöffnet werden. Auch im geschlossenen Zustand ermöglichen die transluzenten Paneele zumindest noch das Durchscheinen des Lichts. Der Raum wird so fast zu einem Spielzeug, durch das immer wieder von neuem das Verhältnis zur Umgebung definiert werden kann.

Das Projekt macht deutlich, dass gerade bei Indiens Mittelklasse inzwischen ein Bedarf nach ganz unmittelbaren architektonischen Lösungen jenseits aufwändiger Neubauten besteht. Wie auch andere Entwürfe des Büros zeigen, liegt gerade in der Niederschwelligkeit solcher Projekte ein großes Potenzial für Architekten in einem schwierigen Umfeld zwischen großen Bauunternehmern und selbständigen Handwerkern, die als Kleinbauunternehmer auftreten. SB



Grundriss Obergeschoss



Wohnhaus und Studio, Bangalore 1999-2001

Rajesh Renganathan Architects

Das Gebäude folgt keinem einfachen Konzept, sondern nutzt vielmehr eine Mischung unterschiedlicher Strategien und Techniken für die Anpassung sowohl an die Bedürfnisse der Nutzer und das schnell wechselnde Wetter wie auch an den städtischen Kontext. So wird in der Offenheit einerseits an indische Typologien angeknüpft, diese aber zugleich auch nach modernen Vorbildern weiterentwickelt.

Ausschlaggebend für die Positionierung des Gebäudes war der Wunsch nach möglichst viel Freiraum trotz der geringen Maße des urbanen Grundstücks. Das Programm wurde daher auf zwei Baukörper verteilt, die L-förmig an den Grundstücksgrenzen positioniert und durch einen Erschließungstrakt miteinander verbunden wurden. Die Wohnräume der dreiköpfigen Familie befinden sich in den oberen Geschossen, während das Studio im Erdgeschoss untergebracht ist.

Die Raumorganisation folgt dabei weniger den heute auch in Indien üblichen funktionalen Festlegungen des Einfamilienhauses, sondern bietet eine Reihe ähnlicher, polyvalenter Räume. Im Sinne dieser Flexibilität sind auch die Badezimmer nicht den Schlafzimmern zugeordnet, sondern in den Erschließungstrakt integriert.

Die Lage Bangalores nahe dem Äquator, jedoch auf fast 1.000 Meter Höhe, erzeugt schnell wechselnde Wetterbedingungen. Es war ein Bedürfnis der Bewohner, auf diese Veränderungen schnell und einfach reagieren zu können. Ein wesentliches Element des Gebäudes ist daher die durch Schichtung mehrerer Funktionen extrem tiefe Fassade, welche als präzise zu regulierender Filter das Verhältnis zur Umwelt bestimmt.

Konstruktiv findet dabei eine einfache Glasfassade in Systembauweise aus Stahl Verwendung, die sowohl transparente wie auch transluzente und opake Elemente trägt. Hinter dieser Schicht befinden sich Insektengitter, welche dank beweglicher Holzrahmen je nach Bedarf genutzt werden können. Die innere Schicht für Sonnen- und Blickschutz besteht aus einfachen Bastmattenrollos. Eingfasst wird die Fassade weithin sichtbar durch überdimensioniert wirkende Sicherheitsgitter. Nachts erhält das Gebäude als eine Art vergitterter Leuchtkasten eine symbolische Präsenz.

Die Verbindung industrieller Techniken mit einfachen, traditionellen Lösungen zeigt sich auch an anderer Stelle. So bestehen große Teile des Gebäudes aus ortsüblichem Mauerwerk, die Decken dagegen aus lokal gebrochenen Granitblöcken. Diese werden sonst meist nur für einstöckige Konstruktionen genutzt, in diesem Fall jedoch auf Stahlträger aufgelegt und so für größere Spannweiten in mehrstöckiger Bauweise nutzbar gemacht. *SB*



Außenansichten und Iso-metrie des Gebäudes, Fotos und Zeichnungen: Rajesh Renganathan Architects

